

Zweieinhalb Goldpfund hat der Brautvater für seine Tochter erhalten.

„Wo ist die Schwester für die Ewigkeit?“ forschte ich, die bei den Teufelsanbetern gebräuchliche Bezeichnung für „Frau“ wählend.

„Sie befindet sich in einem Winkel des dunklen Gemaches, hinter einem Vorhange; dort muß sie drei Tage bleiben.“

Jedesmal, wenn das Schlagen der Tamburine und das Spiel der Flöten aussetzte, stießen die Frauen schrille Freudenrufe aus, in die die Männer mit lauten Schreien einfielen.

Urplötzlich umschlangen sich dann die Paare und drehten sich — wie bei unseren alten Rundtänzen — im Kreise.

Am nächsten Morgen führte ich mit den Festteilnehmern den jungen Gatten von Haus zu Haus, wo ihm überall ein kleines Geldgeschenk überreicht wurde. Ins Hochzeitshaus zurückgekehrt, wurde nun auch er in ein dunkles Gemach gesperrt, um erst nach Zahlung eines Lösegeldes herausgelassen zu werden. Endlich durfte er seine junge Gattin aus dem dunklen Versteck holen, und Musik und Tanz begannen von neuem.

Nachdem ich alle „Segnungen des Höchsten Herrn“ auf das junge Paar herabgefleht hatte, verließ ich am späten Nachmittage die ausgelassene Gesellschaft.

Es war kurz vor Sonnenuntergang, als ich von der Berglehne dem Hause des Emirs wieder zuschritt. Festlich geschmückte Frauen und Männer standen vor einem freundlich aus Feigenbäumen hervorlugenden Häuschen. Ein roher, mit bunten Tüchern halb verdeckter Holzkasten wurde von drei Männern herausgetragen. Kein Zweifel, ein Teufelsanbeter, den man zur letzten Ruhe geleitet. Die weißgekleidete Witwe, die Wangen und das Haar mit Ton beschmiert, auf dem Haupte aufgestreuten Staub, in der Rechten das Schwert ihres Gatten und in der Linken eine Haarlocke haltend, gesellt sich tanzend

zu den jetzt einen Totentanz aufführenden Freundinnen. Sie ruft ihnen zu: „Freuet euch, euer Bruder hat vollendet!“

Den Kopf des Toten nach dem Nordstern gerichtet, zogen sie in auffälliger Eile nach dem nahen Friedhofe. —

Flintenschüsse und Freudengeschrei weckten mich am übernächsten Morgen. Festlich geschmückte Menschen standen vor den Häusern. Von Osten her kamen Volksmassen auf Pferden, Kamelen, Maultieren mit zusammengebundenen Schafen, Kästen, Säcken, Teppichen, Decken. Tausende von Wallfahrern zogen jauchzend zum Großen Feste des Schech Adi, zu seinem Grabe!

In schlohweißem, goldbesticktem Mantel über rotem Jäckchen kam waffenstrotzend der Emir, umgeben von der hohen Geistlichkeit. Ich durfte mich als Ehrengast anschließen.

Vor uns stießen die verwegenen Bergsöhne Kurdistans wilde Kriegsrufe aus, führten Scheinkämpfe aus, Schallbecken, Tamburine, Flöten schmetterten dazwischen, Schüsse aus den Steinschloßgewehren dröhnten und weckten vielstimmiges Echo in den Schluchten. Auch ich opferte zwei Patronen, eine für den himmlischen Herrn Adi und eine für den Satan.

Das heiße Tagesgestirn ging allmählich zur Rüste. Die Männer der wohlhabenden Familien streiften ihre Ärmel hoch, ergriffen ein mitgebrachtes Schaf, nahmen ein Messer, durchschnitten den Hals des Tieres, streiften das Fell ab, rissen die Flanken auseinander, schnitten Teile ab und reichten sie den herbeieilenden Armen. Weißhäutige Ochsen wurden vorübergeführt, an geweihter Stätte jesidischer Heiliger geschächtet, das Fleisch verteilt.

Die Nacht brach herein. Fakire in braunen Mänteln kamen aus dem Grabe. Sie hielten Öllämpchen, Dochtbündel und Ölkrüge. Alles drängte sich zu ihnen, streckte die Hand nach der Flamme aus und berührte mit den Fingerspitzen die

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden, Harn-
säure, Eiweiß, Zucker.
1927: 19300 Badegäste.

Helenerquelle

Badeschriften sowie
Angabe billigster Be-
zugsquellen für das
Mineralwasser durch
die Kurverwaltung.